

18+

5

**harte BDSM
Storys**

Bestrafung und Unterwerfung

Bernadette Binkowski



Bestrafung und Unterwerfung

5 harte BDSM Storys

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Inhaltsverzeichnis

[Knallhart unterworfen](#)

[Streng erzogen](#)

[Ein Mann wird benutzt](#)

[Erpresst, gefesselt und erniedrigt](#)

[In den Händen des Vollstreckers](#)

Knallhart unterworfen

Corinna stand vor ihrem großen Badezimmerspiegel. Ihr Haar war noch nass und die Haut feucht. Sie war gerade aus der Dusche gekommen, wo sie sich in Vorfreude auf den heutigen Abend so erregt gefühlt hatte, dass sie sich ihrer Lust hingegeben hatte.

Immer wieder hatte sie mit ihren Händen über ihre Brüste mit den hart aufgestellten Nippeln gestrichen und war schließlich mit ihren Fingern in die feuchte Spalte zwischen ihren großen Schamlippen vorgedrungen. Das Kribbeln in ihrer Scham hatte sich mehr und mehr ausgebreitet, so dass sie nicht widerstehen konnte, und sich ihre Liebesperle selbst massierte. Stöhnend hatte sie sich schließlich an die gefliesten Badezimmerwand gelehnt, hatte die Beine etwas mehr gespreizt und sich dann selbst gefingert. Während sie mit zwei Fingern immer wieder in ihre Liebesgrotte vorstieß, hatte sie mit dem Finger der anderen Hand ihren Kitzler in kleinen kreisenden Bewegungen so lange massiert, bis aus dem zarten Kribbeln ein Feuerwerk wurde. Schon kurz darauf hatte sich ihre Beckenmuskulatur immer wieder pulsierend zusammengezogen und sie schließlich zu einem befreienden Orgasmus gebracht.

Als Corinna zum Höhepunkt gekommen war, zuckte und bebte ihr ganzer Körper, während es in ihrer Muschi bittersüß pochte. Keuchend hatte sie danach darauf gewartet, dass das kribbelnde Ziehen nachließ. Erst dann war sie aus der Dusche gestiegen, um sie für den Abend fertig zu machen. Doch nun stand sie vor ihrem Spiegel und war sich nicht ganz sicher, ob das eben eine wirklich gute Idee gewesen war.

Ob er es merken würde?

Oder ob es einen Unterschied machte, für das, was kam?

Diese Fragen stellte sie sich und sie kam sich in diesem Moment ein klein wenig schuldig vor. Doch dann entschied sie, dass sie sich nicht von diesen Gedanken ablenken lassen sollte. Stattdessen föhnte sie nun ihr Haar, cremte sich ihre Haut sorgfältig ein und zog sich dann an. Wie er ihr aufgetragen hatte, schlüpfte sie in eine dünne Bluse und in eine Hose, deren Stoff weich war und die weit geschnitten war. Darunter sollte sie nichts tragen. Schon allein die Vorstellung, ohne Höschen und ohne BH auf die Straße zu gehen, erregte Corinna erneut.

Zum Schluss schlüpfte sie noch in ihre Highheels, die sich gleich zehn Zentimeter größer wirken ließen. Noch einmal drehte sie sich vor dem Spiegel. Durch den dünnen Stoff der Bluse konnte sie ihre Brustwarzen erkennen und sie fragte sich, wie viel von dem „nichts drunter“ andere Menschen würden wahrnehmen können.

Kennengelernt hatte sie ihn bei einem der wenigen Besuche in einem Swinger Club, den sie hin und wieder mit ihrer Freundin aufsuchte. Dieser große und geheimnisvolle Mann hatte sie von Anfang an fasziniert, doch sie hatten sich nicht in eines der Séparées zurückgezogen, wie sie gehofft hatte. Stattdessen hatte er ihr seine Adresse und seine Telefonnummer auf einen Zettel geschrieben und ihr klare Anweisungen gegeben, wie sie zum Date auftauchen sollte.

Jetzt, da sich Corinna auf den Weg zu ihm gemacht hatte, erinnerte sie sich an seine stahlblauen Augen, dem strengen Blick und seiner ausgesprochen ruhigen Art. Ob es wohl richtig war, fragte sie sich jetzt erneut. Doch er hatte ihr versprochen, dass sie jederzeit gehen könne, wenn sie keinen Spaß daran hätte, was sie zusammen erleben wollten. Corinna stand mittlerweile vor einem schmiedeeisernen Gartentor, das nur wenig auf das Haus dahinter frei gab. Sie holte tief Luft, klingelte und blickte sich dann noch einmal in der kleinen Straße um. Schon kurz nach ihrem Klingeln hörte sie den Türsummer und drückte gegen das Tor. Wenige Schritte folgte sie dem geschwungenen Pfad und stand kurz darauf vor einem kleinen schmucken Häuschen, in dessen erleuchteter Eingangstür sie die hohe Gestalt von ihm wahrnehmen konnte. Sie ging lächelnd auf ihn zu. Doch, statt ihre Hand zu nehmen, reichte er ihr eine Augenbinde.

„Setz die auf“, sagte er in leisem, aber bestimmten Ton.

Keck antwortete Corinna mit der Gegenfrage: „Und was, wenn nicht?“

Sie lächelte immer noch.

Doch er schaute unbeeindruckt und wies dann nur in Richtung Tor, durch das sie eben gekommen war. Corinna verstand und ließ sich auf sein Spiel ein. Er führte sie in sein Haus und sie konnte anhand der Geräusche, die ihre Absätze verursachten, wahrnehmen, dass wohl offensichtlich überall Fliesen waren.

Sein Druck auf ihren Arm verstärkte oder lockerte sich, je nachdem, in welche Richtung er sie führte. Corinna fand es aufregend. Unbewusst begann sie damit, sich auf ihre anderen Sinne zu konzentrieren, da sie nichts sehen konnte. Im Haus roch es sauber und ein kleiner Duft von Zedernholz lag in der Luft. Die Temperatur war warm, fast schon ein bisschen übertemperierte. Ansonsten war es völlig ruhig im Haus. Einzig ihre Schritte hallten von den Wänden wieder, woraus Corinna schloss, dass die Decken höher als normal waren. Sein Körper neben ihr strömte Wärme aus und sie fühlte sich ungemein geborgen.

Schließlich waren sie wohl angelangt, denn sie spürte, dass dieser Raum ein wenig kleiner als die Eingangshalle war und dass sich unter ihren Füßen nun anstatt der Fliesen Teppich befand. Er manövrierte sie zu einem Bett, wie sie kurz darauf wahrnahm.

„Leg dich hin“, sagte er leise.

Sie tat, wie ihr geheißen. Als sie offensichtlich die richtige Position im Bett

hatte, das sich im Übrigen etwas hart anfühlte, legte er ihre Beine ein wenig gespreizt hin, bevor er um ihre Knöchel Seile befestigte. Corinna dachte im ersten Moment, dass er sie stramm binden würde, doch dann bemerkte sie, dass sie die Beine immer noch leicht anwinkeln konnte. Dann tat er das gleiche mit ihren Armen, doch diese wurden gerade soweit locker gebunden, dass sie das Seil zwar umgreifen konnte, doch die Arme nicht wirklich weit bewegen konnte. Die Schlingen um ihren Handgelenken waren jedoch so gebunden, dass sie nicht herausschlüpfen konnte. Ein leichtes Wippen verriet ihr, dass er wieder vom Bett aufgestanden war. Angestrengt lauschte sie, doch sie konnte im ersten Moment kein Geräusch wahrnehmen.

Plötzlich hörte sie praktisch aus allen Ecken des Raumes leise Töne, die sich mit kurzen Musikabschnitten abwechselten, nur um dann wieder in unterschiedliche Töne überzugehen. Es war nicht so leise, dass man sich anstrengen musste, um es wahrzunehmen, es war jedoch auch nicht laut. In jedem Fall aber lenkte es ihr Gehör ab und sie hatte eigentlich keine Chance mehr, ihr Gehör auf andere Geräusche zu konzentrieren, selbst wenn sie da gewesen wären. Sie fühlte sich ihm völlig ausgeliefert und spürte ein leichtes Kribbeln, dass wie tausend Ameisen über ihre Haut liefen.

Es erregte sie.

Plötzlich spürte Corinna, wie etwas auf ihre Brust klatschte. Erst im nächsten Augenblick realisierte sie, dass es nass war und den dünnen Stoff auf ihre Haut klebte. Dann wieder nichts. Und erneut traf sie ein Strahl, von dem sie nicht wusste, was es war.

Mit was bespritzte er sie?

Noch während sie darüber nachdachte, traf sie etwas im Gesicht und jetzt konnte sie es einordnen. Es war Wasser, wohl temperiert. Danach wieder nichts. Sie spürte, wie das Wasser ihre Kleidung durchdrang und dann langsam in kleinen Tropfen an ihrem Körper entlang nach unten rann. Während sie diesen kleinen Rinnalen in Gedanken folgte, spürte sie plötzlich etwas Kaltes an ihrer Brustwarze. Sofort konzentrierten sich ihre Sinne auf das neue Empfinden.

Was tat er da?

In diesem Moment spürte sie mehr, als das sie es hörte, dass er ihr mit einer Schere die Bluse rings um ihre Brüste zerschnitt. Ihre feuchten Nippel richteten sich hart auf, als sie nun auch noch von einem leichten Luftzug gestreift wurden, der wohl von seinem Atem herrührte. Denn als er beide Brüste freigelegt hatte, beugte er sich über sie und berührte ihre feuchte Haut mit seinen Lippen. Ganz sanft. Ganz in Ruhe.

Corinna seufzte und reckte ihm ihren Busen weiter entgegen. In ihrer Scham spürte sie nun ein erregtes Kribbeln, dem sie sich am liebsten sofort hingegeben hätte. Doch heute Abend bestimmte nur er das was und wie. Nachdem er ihre Brüste und ihre Nippel mit den Lippen und der Zunge liebkost hatte, ließ er von ihr ab.

Stattdessen legte er die Spitze der Schere genau zwischen ihre Brüste. Sie konnte den kalten Stahl durch den Blusenstoff spüren. Langsam ließ er die Scherenspitze nun über ihren Bauch nach unten gleiten. Corinna hielt den Atem an. Sie war sich nicht sicher, ob sie dieses Gefühl geil oder beängstigend finden sollte. Die Schere glitt sanft über ihren Venushügel und an den Innenseiten ihres linken Schenkels entlang. Als er damit ihren Knöchel erreicht hatte, begann er ihr Hosenbein aufzuschneiden. Dann fuhr er mit der Schere an ihrem rechten Bein entlang und schnitt auch da von unten nach oben das Hosenbein an der Innenseite auf. Er berührte sie nicht, doch Corinna war nun so erregt, dass sie wünschte, er würde es endlich tun. Ihr Liebesdreieck war noch bedeckt, und doch schon so feucht, dass der Zwickel der weitgeschnittenen Hose mittlerweile komplett von ihrem Liebessaft durchtränkt war. Dann endlich bewegte er die Schere endlich auch dieser Stelle und vorsichtig trennte er auch da die Naht auf. Die kühle Schere traf dabei immer wieder sanft ihre Scham und Corinna stöhnte lustvoll auf.

Da lag sie nun vor ihm; an den wichtigsten Stellen entblößt, erregt und doch unfähig, sich ihm zu nähern. Ihr Atem ging keuchend und ihr Körper bebte, als er sich nun sanft mit den Fingerspitzen an den empfindlichen Innenseiten ihrer Oberschenkel berührte. Sie hob ihr Becken ein wenig an und versuchte, die Beine noch weiter zu spreizen, hoffte darauf, dass er in sie eindringen würde.

Doch er ließ sich Zeit.

Seine Hand glitt sanft über ihren glattrasierten Venushügel und wieder zurück über ihre Schamlippen. Wieder beugte er sich über ihren Busen und umkreiste nun ihre Brustwarzen mit der Zungenspitze, wodurch sie sich noch enger zusammenzogen und steiler aufrichteten. Ein zarter Schmerz ging von ihnen aus, der sich bis in ihre Scham fortsetzte. Gerade als sie genüsslich wahrnahm, wie sich ihre Ritze zunehmend mit feuchtem Muschisaft füllte, spürte sie einen kurzen stechenden Schmerz. Er hatte ihr Metallklammern auf die Brutwarzen gesetzt. Sie schrie auf, doch schon im nächsten Moment spürte sie wieder seine sanften Berührungen, die ihre Lust noch weiter vorantrieben. Hin und her gerissen von Schmerz und Wollust, stöhnte Corinna nun lauter.

Nach einem längeren Moment ohne Berührungen nahm Corinna erstmals wieder die Musik und die Töne aus den Boxen im Raum bewusst wahr. Der Schmerz in ihren Brustwarzen hatte sich verflüchtigt, war einem dumpfen Druck gewichen, der sich kaum bemerkbar machte. Das Kribbeln in ihrer Scham wurde leiser und auch ihre Atmung schien sich wieder zu normalisieren. Doch ihre Sinne waren extrem angespannt. Plötzlich spürte sie, wie sich auf ihren Brüsten und über ihrem Venushügel etwas Öliges breitmachte. Es roch leicht fruchtig und fühlte sich warm an. Im nächsten Moment spürte sie wieder seine Hände auf ihrem Körper.

Während er das Öl auf ihren Brüsten verteilte, zupfte er immer wieder leicht an den Klammern, was den Schmerz erneut durch ihren Körper jagte. Doch die sanften Berührungen ihrer Scham, mit denen er auch da das Öl verteilte, erzeugten wieder dieses aufregende Kribbeln der Lust, so dass der Schmerz für Corinna zunehmend zu einem Bedürfnis wurde. Immer wieder zog er an den Klammern auf den Nippeln, immer etwas kräftiger aus zuvor, während er gleich darauf wieder mit seiner Hand zwischen ihren Beinen massierte und häufiger seine Finger in ihre nasse Spalte zwischen den Schamlippen eindringen ließ. Corinna hob und senkte ihr Becken soweit es ging und stöhnte keuchend.

Schließlich spürte sie, wie seine nackte Haut ihre Schenkel berührten. Er war zwischen ihren Beinen und ein heißer Strom Liebessaft floss aus ihrer offenstehenden Vagina. In Vorfreude darauf, dass er sicher gleich in sie eindringen würde, hatte sie nicht bemerkt, wie seine Hände erneut auf ihrem Busen lagen.

Als er dann plötzlich die Klammern von ihren Nippeln riss, schrie Corinna laut und lang gezogen auf.

Dieser Schmerz war unglaublich.

Doch im nächsten Moment rammte er seinen großen und harten Schwanz tief in ihre Scheide und bewegte sich alsdann tief in ihr. Ihre Nippel brannten vor Schmerz und fühlten sich unglaublich heiß an. Doch sein Penis bewegte sich rhythmisch in ihr und trieb sie fort vom Schmerz und hin zur Wollust. Schon einen Augenblick später ergab sie sich ihrem Orgasmus, der ihren ganzen Körper zucken und bebend ließ. Ihre Beckenbodenmuskulatur pulsierte und umschloss sein Glied zuckend. Corinna schrie nun ihre Lust heraus, die immer noch einmal mehr gesteigert wurde, weil er immer wieder ihre nun sehr empfindlichen Nippel zwischen den Fingern drehte. Als ihr Höhepunkt abgeklungen war, zog er sich aus ihr zurück, ohne abgespritzt zu haben. Corinna fühlte sich angenehm erschöpft, doch sie wusste auch, dass er noch nicht fertig mit ihr war.

Er legte ihr etwas Rundes auf ihren Kitzler und fixierte es scheinbar. Denn so sehr Corinna sich auch diesem leichten Druck entziehen wollte, es ging nicht. Nun spürte sie, wie er sich offenbar neben ihren Kopf kniete. Er drehte ihren Kopf in seine Richtung und drang im nächsten Moment mit seinem harten Penis in ihren Mund ein. Sie konnte den leicht salzigen Geschmack ihres Liebessafes noch darauf schmecken, als er nun immer wieder bis tief in ihren Rachen vorstieß. Während er sich in ihrem Mund bewegte, begann das Ding zwischen ihren Beinen zu vibrieren. Corinna wusste nun, was es war, doch sie kam nicht mehr dazu, darüber nachzudenken.

Denn die starken Vibrationen verursachten einen Orgasmus nach dem nächsten bei ihr. Im ersten Moment verursachte der Vibrator allerdings Schmerz, was jedoch recht schnell bei ihr dazu überging, dass sie sich fester dagegen drängte und die nächste Welle förmlich herbeisehnte. Schreien

konnte sie nicht, aber ihr Atem ging keuchend. Ihr ganzer Körper schien nur noch aus einem bebenden Zucken zu bestehen, dem sie sich aufgrund der Fesselung nicht entziehen konnte.

Schließlich ergoss er sich in ihrem Mund und Corinna war darum bemüht, jeden Tropfen seines Spermas zu schlucken.

Erst als sie auch den letzten Tropfen geschluckt hatte, der sich pulsierend in ihrem Mund ergoss, zog er sich zurück.

Doch immer noch jagte eine Welle die nächste, denn den Vibrator ließ er immer noch an. Corinna, die nun wieder schreien konnte, wurde jedoch immer leiser, wimmerte schließlich nur noch, wenn der nächste Orgasmus kam. Gefangen in einem Wechsel von Schmerz und gieriger Lust, war sie sich nicht mehr sicher, ob es aufhören sollte, oder ob sie noch mehr wollte.

Wie viel Zeit vergangen war, seit sie die Augenbinde angelegt hatte, wusste Corinna nicht zu sagen.

Völlig ausgepowert, heiser und doch zutiefst befriedigt, realisierte sie erst eine Minute später, dass er ihr schließlich doch den Vibrator vom Kitzler entfernt hatte und auch die Musik ausgeschaltet war.

Wie durch einen Schleier nahm sie wahr, wie er ihre Fesseln löste und ihr auf die Beine half. Diese zitterten und versagten ihr den Dienst, so dass sie zurück aufs Bett fiel. Er nahm ihr die Augenbinde ab und reichte ihr ein Glas Wasser. Nach einigen Schlucken sah sie zu ihm auf und bemerkte, dass er bereits wieder angezogen war.

Dann half er ihr erneut auf die Beine und begleitete sie hinaus. Vor dem Haus wartete bereits ein Taxi, in welches er sie jetzt setzte, dem Fahrer Anschrift und Geld gab.

Corinna, die völlig benommen war, bemerkte erst kurz vor ihrem Zuhause, dass sie mit offener Scham und zerschnittener Bluse im Taxi saß.

Eilig ging sie auf ihre Wohnung zu, wo sie immer noch die zuckenden Nachwirkungen spürte und gleichermaßen aufs Neue erregt war, nachdem ihr bewusst wurde, wie offenherzig sie den Heimweg angetreten hatte.

Streng erzogen

Etwas gelangweilt schaute ich aus dem Fenster der alten Lehranstalt, in der ich heute meinem alten Schulfreund bei Renovierungsarbeiten half. Das Gebäude war schon stark in die Jahre gekommen und sollte vor dem neuen Schuljahr noch einmal aufgemöbelt werden. Ich musste auf meinen Schulfreund warten, der noch einmal zum Baumarkt gefahren war. Dabei stand ich am Fenster und überblickte das weitläufige Gelände.

Direkt gegenüber befand sich das angeschlossene Internat und zwischen den beiden Gebäuden war ein kleiner Park. Eigentlich schön hier, dachte ich und nahm ganz am Rande eine Bewegung wahr.

Plötzlich erwachte mein Interesse, denn bisher hatte ich angenommen, dass nur mein Schulfreund und ich auf dem Gelände waren. Ich lehnte mich etwas weiter aus dem Fenster und starrte angestrengt in den Bereich, der am Rande des kleinen Parks lag. Zwischen den alten Bäumen, dort wo die Sonne auf ein kleines Stückchen Wiese schien, sah ich, wie eine junge Frau gerade ihre Decke ausbreitete. Ich schätzte ihr Alter auf maximal 18 oder 19. Sie hatte eine fast noch mädchenhafte Figur und trug, zu meiner Überraschung, gerade einmal ein knappes Bikinihöschen.

Mir wurde schlagartig heiß und in meinen Lenden tobte der Feuersturm von brodelnder Lava. Ich ging zum nächsten Fenster dieses leeren Klassenraumes, in dem ich mich befand und stellte mich, so dass ich besser sehen konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Meine Hand strich dabei immer wieder über meinen Schritt, wo sich mein Glied langsam verhärtete.

Die junge Frau lag auf dem Rücken und hatte die Augen geschlossen. Mir schien es, als ob sie sich gedankenverloren über die kleinen festen Brüste strich. Doch dann schien ihr diese Berührung wohl doch mehr Anreiz zu geben, denn aus den eher zufällig wirkenden Berührungen wurden schnell zielgerichtete Bewegungen. Sie steckte sich einen Finger in den Mund und führte ihn dann um ihre Nippel, die sich hart aufstellten. Mein Penis klopfte und stieß an die Hose, so dass ich kurzerhand den Reißverschluss öffnete und meinen harten Schwengel in meine Hand nahm. Ich ließ keinen Blick von der Sonnenanbeterin, als ich nun langsam zu wachsen begann. Die junge Frau winkelte nun die Beine an und stellte sie breitbeinig auf die Decke, während sie mit einer Hand unter ihr Bikinihöschen fuhr. Ich konnte sehen, wie sich der Stoff des Höschens über ihrer Hand spannte, die nun mit kleinen kreisenden Bewegungen ihre Liebesperle massierte. Ungewollt passte ich meine Bewegungen den ihren an. War das geil, dachte ich kurz und konnte dann erkennen, wie sie den Zwickel des Höschens beiseiteschob.

Auch wenn ich aus einiger Entfernung auf sie schaute, konnte ich doch

erkennen, dass ihre Muschi glatt rasiert war und sie sich nun selber fingerte. Zwischendrin nahm sie ihre Finger immer wieder in den Mund, um ihren Liebessaft abzulecken. Ich wischte meinen Penis nun schneller und mit festerem Druck. Das pulsierende Pochen nahm stetig zu und aus meiner Eichel flossen mittlerweile die ersten Lusttropfen. Ich verrieb sie beiläufig mit dem Daumen und stellte mir vor, wie die junge Frau da unten mit ihrer Zunge über meine Eichel strich.

„Was tun Sie da?“, erklang plötzlich eine herrische Stimme direkt hinter mir.

Ich zuckte zusammen und drehte mich um. Vor mir stand eine Frau in meinem Alter. Adrett gekleidet, mit streng nach hinten geknoteten Haaren und einer modernen Brille auf der Nase. Für mich die typische Lehrerin, schoss es mir noch durch den Kopf, bevor mir bewusst wurde, dass ich immer noch meinen Schwengel in der Hand hatte. Sie schaute mich aus stahlblauen Augen ernst an. Nur flüchtig warf sie einen Blick zu der Stelle, die ich gerade so fasziniert beobachtet hatte. Sie schien sofort zu erfassen, was hier gerade los war oder was ich getan hatte. Und doch wagte ich mich nicht, mich zu bewegen.

Stattdessen bekam ich einen roten Kopf und begann zu stammeln: „Ich, also ich ... entschuldigen Sie bitte ... ähm ... ich bin hier, weil...“

Ihr Kopf neigte sich und sie starnte mir auf meine offene Hose und meinen schrumpfenden Penis.

„Offensichtlich erregt es dich also, jungen Frauen beim Fingern zuzusehen. Dann zeig mir doch mal, wie sehr es dich wirklich erregt“, schnitt sie mir mit leiser Stimme das Wort ab.

Ich war verwirrt und zugleich angetörnt von ihrer Erscheinung und ihrem Auftreten. Dass sie mich jetzt mit dem vertrauten du ansprach, versetzte mich augenblicklich in meine eigene Schulzeit zurück. Schon damals fand ich es immer besonders reizvoll, wenn meine Lehrerin streng mit mir war.

Eiligst nahm ich wieder meine Wichsbewegungen auf und puschte mein Glied wieder zu stattlicher Größe. Sie aber setzte sich einfach auf den nächsten Tisch, wobei sie ihren Rock hochzog. Ich konnte nun sehen, dass sie ein Seidenhöschen trug. Bei dem Anblick wurde mir wieder heiß und ich wischte etwas schneller.

„Langsam“, kam die Anweisung.

Ich schaute wieder etwas irritiert und versuchte meinen Penis langsamer zu massieren. Sie spreizte die Beine und befahl mir, näher zwischen ihre Beine zu treten. Ich gehorchte augenblicklich und nahm nun ihr Parfüm wahr. Aus meiner Eichel flossen Lusttropfen und ich begann leise zu stöhnen. In diesem Moment durchzuckte mich ein heftiger Schmerz.

„Wehe, wenn du jetzt abspritzt“, sagte sie und führte den Rohrstock wieder nach oben.

Verdutzt schaute ich sie an und wusste im ersten Moment nicht, wie ich

mich verhalten sollte. Doch ich merkte, dass der eben erlebte Schmerz meine Lust nur noch mehr befeuert hatte. Verhalten wichste ich weiter meinen Schwengel, während ich die Frau vor mir nicht aus den Augen ließ. Sie begann, unruhig hin und her zu rutschen, so als ob es in ihrer Scham aufregend zu kribbeln beginnen würde. Das pulsierende Pochen in meinem Glied nahm und meine Eier waren so prall, dass ich das Gefühl hatte, sie würden gleich platzen. Ohne es zu wollen, stöhnte ich auf und genau in diesem Moment zischte der Rohrstock erneut an meinen Ohren vorbei und landete seitlich auf meinem Oberschenkel. Mein lustvolles Stöhnen ging in einen leisen Schmerzensschrei über.

„Schluss jetzt!“, sagte sie in herrischem Ton zu mir und mir war sofort klar, dass ich die Hände von meinem Geschlecht nehmen musste.

Sie aber griff sich zwischen die Beine, schob den Zwickel ihres Seidenhöschens beiseite und ich hatte einen wunderbaren Blick auf ihre langen Schamlippen, zwischen denen eine feuchte und rosige Spalte zu sehen war. Als ich meine Hand danach ausstrecken wollte, sauste der Rohrstock erneut auf meinen Oberschenkel und ich zuckte vor Schmerz erneut zusammen.

„Geh einen Schritt zurück“, befahl sie mir und ich gehorchte.

Ihr Blick lag lüstern auf meinem steifen Glied, während sie sich vor meinen Augen begann, sanft zu streicheln. Sofort begann das Pochen in meinem Schaft stärker zu werden und es juckte mir in den Fingern, wieder Hand an zu legen. Unbewusst musste ich wohl eine Bewegung in dieser Art gemacht haben, denn sofort spürte ich erneut den Rohrstock, der dieses Mal allerdings direkt auf meinem Schwengel landete.

„Ich werde dich lehren, dich nicht ständig zu wachsen, nur weil du eine feuchte Ritze siehst“, sagte sie und begann nun, ihre Liebesperle mit kleinen kreisenden Bewegungen zu massieren.

Völlig hin und hergerissen beobachtete ich sie dabei und meine Geilheit rauschte mir in den Ohren.

Es war einfach nur geil!

Doch ich wusste nicht, wie lange ich diesen wundervollen Anblick noch ertragen konnte, ohne abzuspritzen. Zumal ich fast schon bedauerte, nicht erneute Schläge mit dem Rohrstock zu bekommen.

„Leg deine Hände auf den Rücken“, herrschte sie mich an, weil ich erneut eine Handbewegung in Richtung meines klopfenden Schwanzes gemacht hatte.

Etwas widerwillig folgte ich der Aufforderung und wusste nicht mehr, was jetzt schöner war. Das Wissen, gleich erneut eine mit dem Rohrstock einzufangen oder die unterdrückte Lust, die sich meines ganzen Körpers und Denkens bemächtigte, machte mich schier rasend. Ihre Schamlippen lösten sich nun immer mehr voneinander und aus ihrer Lustgrotte floss milchiger Liebessaft, in den ich mein hartes Glied nur zu gern eingetaucht hätte. Sie

trieb ihr eigenes Liebesspiel auf die Höhe und ich konnte sehen, wie ihr Saft pulsierend aus ihrer Grotte gedrückt wurde und ihre Schamlippen flatterten, als sie nun vor meinen Augen einen Orgasmus hatte.

Als ihr Höhepunkt schließlich abflaute, befahl sie mir, ihre Muschi auszulecken. Seufzend vor Entzückung, beugte ich mich also vor und legte meine Zunge zwischen ihre Schamlippen. Gierig trank ich ihren Liebessaft. Doch als ich mich mit meinem harten Penis gegen sie drängen wollte, erhielt ich erneute Schläge, dieses Mal auf meinem Hinterteil. Aber ich konnte und wollte mich nun nicht mehr zurückhalten. Der Schmerz auf meinem Hintern trieb meine Lust nur noch mehr in die Höhe und so legte ich meine Hand um mein Glied und wichste mich unter ihren Schlägen, so schnell ich konnte.

Stöhnend und schmerzerfüllt schreiend leckte ich weiter über ihre Ritze und ihren Kitzler. Die Schläge mit dem Rohrstock kamen jetzt in immer kürzeren Abständen. Diese Abstände dauerten gerade einmal so lange, wie sie erneut ausholen konnte. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis ich lustvoll aufstöhnend vor ihr abspritzte. Die Schläge hatten aufgehört, stattdessen starre sie auf mein Glied, dass sich pulsierend Befreiung verschaffte. Mein Atem ging keuchend und als auch der letzte Tropfen versiegte war, stand ich wie ein kleiner Schuljunge vor dieser Frau, die mich nun von Kopf bis Fuß musterte.

Nach einer Weile sagte sie schroff: „Ich denke, du brauchst noch einiges an Erziehung.“

Dann stand sie auf und verließ wortlos den Raum. Ich aber blieb zurück und starre auf meine Füße, wo mein Sperma eine weiße Spur hinterlassen hatte. Eilig schloss ich meinen Reißverschluss und putzte die verräterischen Spuren von meinen Schuhen, während ich nach draußen lauschte, ob vielleicht mein alter Schulfreund zukäme.

Als ich am Abend allein in meinen eigenen vier Wänden war und unter der Dusche stand, ließ ich mir in aller Ruhe das Erlebnis durch den Kopf gehen. Schon länger hatte ich mir gewünscht, einmal einer Frau dabei zuzusehen, wie sie sich selbst verwöhnte. Heute nun hatte ich das gleich bei zwei Frauen tun können. Und auch wenn mich die erst Beobachtung total fasziniert und begeistert hatte, musste ich mir jetzt eingestehen, dass der zweite Teil meines Erlebnisses ungleich schöner und erregender gewesen war. Dieser Wechsel aus geiler Vorfreude und dem kurzen Schmerz bis hin zur schmerzenden Erlösung lösten auch jetzt wieder starke Gefühle bei mir aus. Mein Penis schwoll zu seiner recht stattlichen Größe an und begann zu pochen. So wie ich es gewohnt war, wenn mein Kopfkino meine Lust befeuerte, nahm ich auch jetzt wieder mein Glied in die Hand. Sanft schob ich die Vorhaut zurück und wieder vor. Ich schloss die Augen und versuchte mich meiner Phantasie hinzugeben, doch irgendwie wollte es mir nicht gelingen. Erstaunt stellte ich fest, dass ich nicht wirklich Lust darauf hatte, mir einen zu wichsen.

Achselzuckend spülte ich das Duschgel von meinem Körper und legte mich kurz darauf ins Bett. Wieder schoben sich die Bilder vom Vormittag in meine Gedanken. Und erneut erzeugten diese eine wollüstige Erregung bei mir. Doch auch jetzt wollte es mir nicht gelingen, wirklich Spaß daran zu finden, mich selbst zu befriedigen. Schließlich gab ich es auf, drehte mich auf die Seite und schlief ein.

Der nächste Morgen begann für mich so wie immer.

Meine Morgenlatte klopfte und schmerzte, so hart war mein Penis. Doch die Vorfreude, vielleicht auch heute wieder der Lehrerin mit dem strengen Blick und der herrischen Stimme zu begegnen, trieb mich unruhig aus dem Bett.

Schon eine halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit mit meinem alten Schulfreund stand ich auf dem Gelände der Lehranstalt. Suchend schaute ich die Fassade empor, wobei mir plötzlich bewusst wurde, dass die Lehrerin ja nicht hier wohnen musste. Wahrscheinlich würde sie, wenn überhaupt erst später hier auftauchen. Oder auch gar nicht, schoss es mir durch den Kopf, was sofort ein Gefühl des Bedauerns in mir auslöste. Da stand ich nun. Ich ein Mann im besten Alter, der die Schulzeit schon längst hinter sich hatte und nun wie ein junger Teenager auf seine Lehrerin wartete, die er heimlich verehrte und anhimmelte.

Langsam ließ ich mich auf einer der hölzernen Bänke nieder, die im Innenhof standen. Die Stellen, wo mich gestern der Rohrstock unzählige Male getroffen hatte, brannten immer noch. Seufzend rutschte ich mit dem Hintern über die alte verwitterte Bank und genoss den leisen Schmerz. Verblüfft nahm ich dabei wahr, dass ich allein bei der Vorstellung, wie die schmerzenden Striemen auf meinem Allerwertesten gekommen waren, erneut geil wurde. Ich schloss genüsslich die Augen und rieb mit der flachen Hand über meinen Schoß. In diesem Moment hörte ich ein Auto vorfahren und nahm die Hand rasch weg. Mein Schulfreund war da und kam auf mich zu. Nach der Begrüßung fragte ich vorsichtig, ob er wisse, welche Lehrerin gestern im Gebäude war.

Er schaute mich groß an und sagte dann kopfschüttelnd: „Keine Ahnung. Eigentlich dürfte gar niemand hier sein.“

Ich schwieg und überlegte.

War es Zufall, dass die Lehrerin gestern hier war?

Einbildung konnte es in keinem Fall gewesen sein, dazu brauchte ich mir nur über den Hintern zu streifen. Tief in meine Gedanken versunken war ich neben meinem Schulfreund zu dem Klassenzimmer gegangen, in welchem ich heute die letzten Feinarbeiten machen sollte. Mein Schulfreund würde dafür schon im Stockwerk obendrüber anfangen.

Seufzend machte ich mich an die Arbeit und horchte dabei immer wieder auf den Gang, ob ich nicht ihre Schritte wahrnehmen konnte. Doch da war nichts. Zu meiner Enttäuschung wurde es schneller Mittag, als mir lieb war

und ich musste mich fast schon dazu zwingen, mit meinem Schulfreund die Mittagspause an der Imbissbude zu verbringen, die gegenüber der Lehranstalt lag.

Eifrig beobachtete ich dabei den Eingang zum Schulgelände. Ich wollte sie einfach nicht verpassen. Doch es zeigte sich nirgends eine Bewegung und so machte ich mich vierzig Minuten später missmutig wieder an die Arbeit. Kurz vor Feierabend kam mein Schulfreund zu mir und erklärte mir, dass er früher wegmüsste.

„Kannst du vielleicht dann alles abschließen?“, fragte er mich. Ich nickte und nahm den großen Schlüsselbund von ihm entgegen.

Vom Fenster des Klassenzimmers aus sah ich, wie er in sein Auto einstieg und vom Hof fuhr. Gerade, als ich einen Schritt zurücktreten wollte, konnte ich im gegenüberliegenden Haus sehen, wie die junge Frau von gestern nackt durch ihr Zimmer lief.

Offensichtlich hatte sie gerade geduscht, denn sie rubbelte sich die Haare trocken. Ich sah ihre rosigen Knospen, die sich hart aufgerichtet hatten. So schön der Anblick jedoch war, er reizte mich längst nicht mehr so, wie gestern. Stattdessen schmunzelte ich und beobachtete sie weiter. Ich hatte mich an den Fensterrahmen gelehnt und schaute unentwegt hinüber.

Plötzlich durchzuckte mich ein heftiger Schmerz, der mein Glied elektrisierte und nach oben schnellen ließ. Ich drehte mich um und stand meiner Erzieherin gegenüber. Durch meine Lenden schoss es heiß und kalt, während mein Penis zu zucken begann.

„Zieh dich aus“, herrschte sie mich an.

Und wieder war ich von ihrer leisen, aber alles beherrschenden Stimme begeistert. Gehorsam legte ich meine Kleider ab und stand alsbald völlig nackt vor ihr. Sie trat hinter mich und ich konnte ihren weichen Busen in meinem Rücken spüren, während sie mir zwischen die Beine griff.

Ihre Finger pressten sich um meinen harten Schwengel, so dass ich erneut zusammenzuckte, während sie an meinem Ohr flüsterte: „Sagte ich nicht, dass ich dich lehren werde, dass man nicht ungestraft junge nackte Frauen beobachtet?“

Ich nickte nur und stöhnte, als sie nun auch meine prallen Eier packte und zusammenpresste. „Gut, dann werde ich dir jetzt eine neue Lehrstunde geben“, sagte sie weiter und befahl mir, mich hinzuknien.

Während ich vor ihr wichsen musste, schlug sie mir immer wieder mit dem Rohrstock auf den Hintern und meine nackten Oberschenkel. Bald schon wusste ich nicht mehr, ob ich vor Schmerzen abspritzte oder ob ich abspritzte, um den Schmerz zu spüren.

Heute weiß ich, dass ich noch viele solcher Lehrstunden bekommen würde von meiner Erzieherin.

Ein Mann wird benutzt

Sie trug ein T-Shirt mit modischen Cut-Outs an den Schultern. Dazu ausgefranste Hot Pants aus Jeans, womit sie reichlich nackte Haut und jede Menge Bein zeigte. Ein aufreizender Anblick. Denn sie hatte sexy Beine, die schlank und sorgfältig enthaart waren.

Es war offensichtlich, dass die sportliche Frau auf ihr Aussehen großen Wert legte. Selbst die Ledersandalen, die bequem, aber ohne jeden Sexappeal waren, konnten diesen Eindruck kaum eintrüben, zumal ihre Zehen nackt und damit optimal in seinem Blick waren.

Ben Hoffmann hatte Mühe, seine Befangenheit zu überwinden, als ihm die Blondine, die er zunächst mit seinen Blicken verschlungen hatte, plötzlich voll ins Gesicht blickte: „Du machst nicht mit?“

Eine berechtigte Frage, da er sich nach wie vor im Aufenthaltsbereich herum trieb, während auf den Matten, hinter der offenen Brüstung und der Glastür, das Training bereits in vollem Gang war. Ein Wuseln von nackten Füßen und hüpfenden Brüsten, das ihn sogleich erregt hatte: Denn er stand auf barfüßige Amazonen und Frauen, die taff und sexy in einer Person waren.

„Ich ... äh ...“

Er musste sich räuspern, da er sich ein wenig ertappt fühlte. Doch die Blondine half ihm über das peinliche Schweigen hinweg.

„Ich bin übrigens die Haupttrainerin der Kampfsportschule, und ja, ich weiß, dass gerade heute Abend der Frauenüberschuss beträchtlich ist. Wenn du beim Kickboxen vor allem den Wettkampf und die sportliche Herausforderung mit anderen Jungs suchst, müsstest du in der Tat an einem anderen Tag kommen. Wenn dich dagegen mehr die Bereiche Fitness und Selbstverteidigung interessieren, kannst du auch gerne heute noch mit trainieren!“

Ben fragte sich, ob sie seine Verlegenheit und seinen schmachtenden Blick bemerkte. Doch wenn, dann ging sie nicht weiter darauf ein.

„Also, zieh dich um, wenn du Lust hast. Ich werde gleich auch selbst dabei sein und das Training leiten!“

Das klag wie Musik in seinen Ohren, so dass Ben Hoffmann, ein dreißigjähriger Lehrer, dessen grau melierte Haare bereits die ersten Geheimratsecken zeigten, beschwingt Richtung Umkleide lief.

Er fühlte sich stets ein wenig unwohl und als Außenseiter, wenn er sich plötzlich mit einer Gruppe von Menschen, die sich schon länger kannte, konfrontiert sah. Nein, Ben Hoffmann war kein Partylöwe, kein Mann, der

bereits beim Betreten eines Raums die Blicke aller auf sich zog. Dazu kam seine Vorliebe für nackte Frauenfüße, die ihn jedoch gerade jetzt, hier auf den Matten und den Objekten seiner Begierde so nah, mehr beklommen als geil machte.

„Auf geht's!“

Auch die blonde Schulleiterin, die sich als Lara vorgestellt hatte, war zwischenzeitlich auf die Matten gehuscht. Jetzt trug sie kurze Shorts und ein Sport-Shirt ohne Arme, so dass sie ihm fast noch heißer als zuvor schien.

Sie begann mit Jumping Jacks, was von den anderen, die bereits verschwitzt waren, mit einem dezenten Stöhnen kommentiert wurde. Obwohl Ben, weder eine Sportskanone noch der sprichwörtliche Bewegungslegasteniker, eifrig mitmachte, hatte er Mühe, das Tempo der Gruppe zu halten. Das mochte freilich auch daran liegen, dass er immer wieder auf die Füße seiner Nachbarin schielte, deren Nägel modisch schwarz lackiert waren.

Ben mochte Füße und Nägel, die pure Natur waren. Doch auch schwarz lackierte Finger- und Zehennägel turnten ihn an, während er mit anderen Trendfarben, wie Grün oder Blau, rein gar nicht warm wurde ...

Vorne hatte Lara zwischenzeitlich mit den ersten Schlag-Kombinationen und Kickübungen begonnen, die seine volle Konzentration in Anspruch nahmen. Damit gerieten die nackten Füße der Frauen wieder zur Nebensache, und Ben konzentrierte sich auf seine eigene Koordination und Atmung.

Lara hatte eine sanfte, weibliche Stimme, die jedoch jetzt, wenn sie die Kommandos gab und korrigierte, durchaus energisch klang und die Gruppe wie auch ihn selbst voran peitschte.

„So muss man sich bei einem Drill Instructor bei den Marines fühlen“, stöhnte die Rothaarige neben ihm, deren Füße er eben noch bestaunt hatte.

„Oder bei einer Domina, die dir den Marsch bläst“, unkte ein schwarzhaariges Girl in der Reihe hinter ihnen.

„Aber da wirst du dich auch noch dran gewöhnen“, tröstete die Frau neben ihm.

Ben fühlte sich glücklich und beklommen zugleich. Denn die vielen barfüßigen Kampfsportlerinnen machten ihn heiß. Dabei war jedoch die Furcht, sich durch seine sehnuchtsvollen Blicke zu verraten oder aber, bei den Übungen zu blamieren, allgegenwärtig.

„Klasse Training! Du hast wirklich gut mitgehalten.“

Lara indes schien zufrieden, während einige der Fortgeschrittenen, die noch einen Freikampf und einen Parcours von Selbstverteidigungssituationen absolviert hatten, nach Luft rangen und fürs Erste restlos bedient schienen.

Auch Bens Gesicht war erhitzt. Das lag freilich mehr daran, dass er schon wieder zu den Füßen der Rothaarigen schielte, die er, beim Bodenkampf,

einmal fast im Gesicht hatte.

„Geht `s wieder?“

Zum Glück schienen die Frauen seine heftig geröteten Wangen als Erschöpfung zu deuten.

Nach dem Training war er allein in der Umkleide, da die wenigen Jungs und Männer, die am Training teilgenommen hatten, schneller als er selbst geduscht hatten. Plötzlich hörte er ein Tuscheln vor der Tür, das offenbar ihm galt.

„Der Junge steht auf unsere Füße!“

Ben erkannte die Stimme der Rothaarigen, die neben ihm trainiert hatte.

„Das tun die meisten“, mischte sich eine weitere weibliche Stimme ein. „Ist wohl so ein Männerding“. Er konnte sich lebhaft ausmalen, wie die Frau dabei mit den Achseln zuckte und ihre Lippen schürzte. „Männer stehen auf Füße. So wie wir auf Schuhe abfahren. Wenn es nach meinem Kerl ging, bräuchte ich weder Highheels noch Stiefeletten, solange er nur meine nackten Füße im Blick hat.“

Ben Hoffmann lief rot an, als die Tür der Männerumkleide aufgerissen wurde und die Rothaarige, zusammen mit zwei weiteren Frauen, in den Raum preschte.

Eine der Kickboxerinnen verpasste ihm einen Lowkick, so dass er, obwohl sie die Technik keineswegs mit voller Wucht durchgezogen hatte, nach Luft japste.

„Du stehst doch auf Füße“, herrschte ihn ein schwarzhaariges Luder an, dass ihm dabei auf den Fuß trat.

Die Frauen waren nach wie vor barfuß, so dass die Fußballen auf seinen Zehen nicht wirklich wehtaten. Doch zu seinem Leidwesen war er nach wie vor nackt und konnte nicht verhindern, dass sich sein Penis beim Anblick der nackten Füße und vor allem auch aufgrund der Berührung versteift hatte.

„Das deute ich mal als klares Geständnis“, höhnte die Dritte, die ein wenig älter als die beiden anderen und brünett war.

„Was stellen wir jetzt mit dem Knilch an, wenn er nur kommt, um sich an unseren Füßen aufzugeilen und vom Training weder einen Plan noch wirklich Lust hat?“

Vergeblich versuchte Ben, seine Blößen zu bedecken. Doch die Rothaarige war schneller als er und fegte seine Unterwäsche, die auf der Bank vor dem Garderobenschrank lag, achtlos beiseite.

„Lass das mal schön bleiben!“

Auch die beiden anderen lachten hämisch und schienen sich an seiner Nacktheit und Verlegenheit zu weiden. „Deine Klamotten wirst du in den nächsten beiden Stunden zwar schmerzlich vermissen, jedoch bestimmt nicht am Leib tragen.“

Dabei bekam er einen Tritt in die Hoden, so dass er mit einem erstickten

Ächzen in die Knie ging.

Tatsächlich war die Wirkung, obwohl ihn die Rothaarige nur leicht mit dem Spann ihres nackten Fußes touchiert hatte, ganz beträchtlich. Und das in zweierlei Hinsicht. Denn Ben spürte, wie der Schmerz durch seinen Unterleib zuckte. Und dennoch empfand er eine geradezu irre Lust.

Die Lust daran, von diesen nackten Füßen berührt zu werden. Und das auch um den Preis, dass ihn die Zehen und die Füße erniedrigten oder ihm weh taten!

„Mach ihn mal schön weit auf.“ Das schwarzhaarige Luder hielt ihm einen Stoffknäuel vor den Mund, der ihm auf Anhieb suspekt war. „Richtig, mein Lieber, das ist mein Höschen, das ich eben beim Training am Arsch hatte!“

Auch die leicht ordinäre Art, wie sie redete, machte ihn heiß.

„Das wird kaum ausreichen, damit er hübsch artig und ruhig bleibt“, maulte die Rothaarige, worauf die dritte Frau aus der Männerumkleide huschte und kurze Zeit später mit einem Paar Socken zurückkam.

„Roll die in deinen Slip, bis er hübsch prall und rund ist.“

Die beiden anderen ließen sich nicht lange bitten, und so hatte Ben kurze Zeit später das Höschen der einen, das durch die Socken der anderen Frau aufgebläht war, zwischen den Zähnen.

„Halt schön still! Oder willst du, dass die beiden dir weh tun“, drohte die Rothaarige, während sie zunächst seine Lippen mit einem zähen, handbreiten Gewebeband verklebte und das Gaffer Tape danach in mehreren, straff sitzenden Windungen um seinen Kopf legte.

„Ich fürchte, das wird beim Entfernen ein wenig ziepen.“

Die beiden anderen kicherten, als ob jemand einen guten Witz gemacht hätte.

Ben konnte sich kaum rühren, geschweige denn laut werden. Denn die drei Frauen hatten ihn - nackt wie er war - aus der Umkleide bugsiert und mit Tritten und Schlägen zurück auf die Matten getrieben, die jetzt, kurz nach dem Training, an einigen Stellen noch feucht vom Schweiß waren.

Dennoch hatte er sich flach auf den Bauch legen müssen. Danach waren seine Hand- und Fußgelenke gefesselt worden, wozu die Kickboxerinnen, die darin offensichtlich mehr Erfahrung hatten, als ihm lieb war, wieder das Tape benutzt hatten.

„Das müsstest für dich als Fußanbeter doch eine Wonne sein, dass du nun just dort im Schweiß liegst, wo eben noch unsere blanken Sohlen über die Matten gehuscht sind“, höhnte die Schwarzhaarige, die ihm dabei einen weiteren Tritt gab.

„Mal sehen, ob er wirklich feucht wird.“ Ben wurde auf den Rücken gewälzt, worauf die Rothaarige zunächst seinen Penis entlang strich und danach seine Eichel befühlte.

„Beschnitten. Und erregt. Der Typ ist ein Fußfetischist, wie er im Buche steht!“

„Ob er auch Schmerzen mag?“

Die Frage der Brünetten klang lauernd und drohend zugleich.

„Kann man - bzw. sollte Frau - herausfinden.“

Die Frauen lachten schallend über das Wortspiel und schienen zunehmend in ihrem Element.

Sie hatten ihn zurück auf den Bauch gewälzt. Danach griff sich die Rothaarige einen Schrubber, der an der Wand lehnte.

„Wetten, dass das Ding nicht nur beim Wischen der Matten eine Wucht ist!“

Auch die beiden anderen Frauen blickten sie fragend an. Doch dann hellten sich ihre Mienen auf, als sich Bens Trainingspartnerin von eben breitbeinig über seine Beine kniete und diese in Höhe der Waden mit dem Stiel des Schrubbers fixierte.

„Du hattest doch vor dem Training eine Hose an, zu der ein hübscher, breiter Ledergürtel gehört ...“

Vergeblich versuchte Ben, mit seinen Beinen zu stampfen, während die schwarzhaarige Kickboxerin barfuß und mit einem wissenden Lachen aus dem Raum eilte.

„Gib Ruhe!“

Die ältere Brünette presste zusätzlich ihr Knie in Bens Nacken. Auch die Rothaarige verstärkte den Druck mit dem Holzstiel, so dass seine Schienbeine fest in die Matten gepresst wurden und seine Fußsohlen nahezu waagerecht nach oben zeigten.

„Das gibt eine schöne Tracht Prügel auf die Fußsohlen“, höhnte die Schwarzhaarige, die in der Tat mit einem breiten Ledergurt zurückkam.

„Kann's losgehen?“

„Hab ihn sicher!“

Ben ächzte in seinen Knebel, obwohl er noch keinen Streich gespürt hatte.

„Sei kein Weichei: Wer lüstern auf unsere Füße glotzt, muss die Strafe auf seinen eigenen Fuß nehmen!“

Auch dieses Wortspiel löste eine große Heiterkeit bei den Frauen aus, während der Gurt bereits bedrohlich durch die Luft pfiff.

Ben bäumte sich auf, als das Leder auf die empfindliche Haut klatschte. Der Gurt war so breit, dass er, in einem einzigen Streich, seinen gesamten mittleren Fuß in Höhe des Spanns traktiert hatte.

„So ist's richtig. Immer auf die Fußmitte, da hier der Schmerz besonders intensiv ist“, lobte die Braunhaarige.

Das brauchte sie der Jüngeren nicht zwei mal zu sagen, da das Leder erneut durch die Luft schnitt und glühende Striemen auf Ben Fußsohlen stanzte.

„Ihr Schlampen.“

Ben wimmerte seinen Schmerz und seine Wut in seinen Knebel. Und war dennoch froh, dass seine Beschimpfung ungehört verhallt war. Denn selbst ohne Fesseln würde er, wie er sich eingestand, gegen die drei erfahrenen Kampfsportlerinnen keinerlei Chance haben.

Die zuckten zusammen, als eine Tür knallte. „Versteht ihr das darunter, wenn ich euch auftrage, die Matten zu wischen“, schimpfte Lara, die - offenbar auch für die Drei gänzlich unerwartet - im Raum stand.

„Also ... wir ... eigentlich ... weißt du, das war so ...“ Die Rothaarige raffte sich zu einer Erklärung auf, die jedoch von der blonden Trainerin mit einer harschen Handbewegung im Keim erstickt wurde.

„Ich weiß schon, dass ihr drei dom bis sado seid.“ Insgeheim musste Ben kichern, als die drei Frauen rot wurden und verlegen zu Boden schauten.

„Ebenso habe ich sehr wohl bemerkt, dass unser lieber Ben mindestens so stark an unseren Füßen wie am eigentlichen Training interessiert ist.“

„Eben ...“

„Das wäre jedoch nur dann ein Thema, wenn er aufdringlich und sein Fetisch damit zum Problem wird. Und dann wäre es mein Problem und mein Thema. Abmarsch. Morgen gibt es ein paar Extra-Einheiten für euch drei, bis die Muskulatur glüht.“

„Sag ich doch, Drill Instructor“, maulte die Rothaarige. Ansonsten jedoch trollten sich die drei Kickboxerinnen kommentarlos und mit hängenden Köpfen.

Ben lag nach wie vor gefesselt und geknebelt auf dem Boden, und Lara kam erst zu ihm zurück, als die anderen Frauen fort waren.

„So, jetzt ist sichergestellt, dass wir ungestört und unter uns sind.“ Sie klimperte mit einem Schlüssel, der offenbar zur Eingangstür der Halle gehörte.

„Ich kann dich jetzt von dem Tape befreien, wenn das wirklich dein Wunsch ist?“ Lara blickte ihn an, und Ben bemerkte, dass nun auch in ihren grünen Augen eine Spur Spott glomm. „Denn in einem haben die drei Furien ohne Frage recht: Du stehst doch auf nackte Frauenfüße? Und auf Mädels, die diese zu nutzen wissen und dominant sind!?“

Ben ächzte in seinen Knebel.

„Ach so, ich vergaß: Du kannst ja gar nicht mit mir reden und mir deine Neigungen und Wünsche beichten.“

Ihre Hand massierte seinen Penis, der sofort groß und steif wurde. „Liegts an mir oder meinen Worten“, sinnierte sie, während sie den Griff ihrer Finger verstärkte und seinen Luststab schmerhaft lang zog.

Ben konnte nicht verhindern, dass dabei sein Ejakulat auf ihre Hand spritzte.

„Wenn das mal kein Geständnis war.“ Lara lachte leise und unergründlich, während sie aufstand und ihre Hand am Bodentuch des Schrubbers abwischte.

„So wird das nichts mehr, mit meiner sauberen Halle.“ Sie verpasste ihm einen leichten Tritt, was ihn durchaus anturnte, da sie, wie auch die drei Frauen vorher, mit ihrer Vermutung durchaus recht hatte.

„Also werde ich dich wohl oder übel losmachen und laufen lassen. Du darfst übrigens gerne wiederkommen. Und keine Sorge: Ich werde dir das Trio schon vom Hals halten. Und unser kleines Geheimnis wahren.“

Ihre Finger strichen über seine Lippen, die nach wie vor mit dem Tape verklebt waren. „Denn ich mag Jungs, die ein bisschen devot sind. Und kann mich mit der Vorstellung, dass du auf mich und meine nackten Füße stehst, durchaus anfreunden. Denn ich kann zärtlich, aber auch bestim mend und dominant sein.“

Sie küsste ihn auf die Nasenspitze, ehe sie das Klebeband von seinen Hand- und Fußgelenken löste und die Reste schwungvoll abriß.

„Sorry, das wird jetzt weh tun!“

Endlich gab das Tape auch Bens Mund wieder frei.

„Nicht schlecht: ein Höschen und Strümpfe als Knebel. Fantasie haben die Mädels ja!“

Dabei umspielte ein süffisantes Lächeln Laras Lippen und sie verpasste ihm einen leichten Klaps auf den Po, während er nackt zur Umkleide schlurfte.

„Wenn du willst, bis morgen: Ich denke, wir können gemeinsam im Training - und danach wir beiden allein - jede Menge Spaß haben!“

Ben fragte sich, ob dies nur ein feuchter erotischer Traum oder der Beginn von mehr war ...

Erpresst, gefesselt und erniedrigt

Der neue Job machte Ines viel Spaß. Sie war von Haus aus eher schüchtern und zurückhaltend, fand aber schnell Anschluss. Mit ihr hatte noch Sebastian seine Tätigkeit in dem Autohaus aufgenommen. Gemeinsam luden sie die Mitarbeiter zu einem Umtrunk ein. Es war ein lustiger Haufen, der sich an diesem Tag noch lange nach Feierabend in der Werkstatt aufhielt. Ines und Sebastian kamen sich an diesem Abend etwas näher. Man konnte es ihr ansehen, dass sie verliebt war. Ihre Augen glänzten und ihr Mund lachte.

Leo entging das nicht. Er war der Leiter der Werkstatt, ein etwas verknöcherter Typ, der nie Chancen hatte bei den Frauen. Ines wäre schon seine Kragenweite. Sie mal so richtig aus der Reserve zu locken, das würde ihm gefallen. Er wüsste schon, was er mit ihr tun würde.

Ob die überhaupt schon einer geknackt hatte?

Oder ob Sebastian der Erste sein würde, der jetzt irgendwann seinen Pimmel in ihre kleine Möse schiebt?

Vielleicht war das aber auch schon der Fall und die Beiden kannten sich schon irgendwie. Leo schien das alles richtig Spaß zu machen. Mal sehen wie das so wird mit der Kleinen.

Diesen Sebastian konnte er jetzt schon nicht ausstehen. Ines und Sebastian versuchten in der nächsten Zeit ihre Gefühle zu verbergen. Doch ganz gelang es ihnen nicht. In der nächsten Zeit sahen sie sich wenig. Sebastian war geschäftlich viel unterwegs.

Als er eines Tages nach Feierabend von der Montage zurückkam, sah er noch Licht bei Ines im Büro. Alle anderen waren bereits weg. Sie freute sich, ihn zu sehen.

»Sind wir allein?«, wollte er wissen.

»Ja, alle sind weg. Leo war zwar vorhin noch hier, doch er hat sich auch verabschiedet.«

Sie strahlten sich beide an und schon nach kurzer Zeit konnte man nur noch die Geräusche intensiver Liebkosungen vernehmen.

Ines war heute sehr willig, sie hatte die letzten Tage große Sehnsucht gehabt und sie genoss die Küsse von Sebastian, der mit seiner Zunge immer tiefer in ihren Mund eindrang. Er war scharf auf Ines und verstand oft ihre Zurückhaltung nicht. Auch heute wollte sie ihn wieder etwas zurückdrängen, doch er ließ nicht nach. Er hob sie auf den Schreibtisch und stellte sich zwischen ihre Schenkel und knöpfte ihr ganz frech die Bluse auf. Ihre schwachen Einwände ignorierte er. Im Gegenteil, er ging etwas forsch vor. Fragte nicht mehr und hob ihre Brüste aus ihrem BH.

»Wow hast du geile Dinger!«

Gierig stürzte er sich darauf und begann an ihren Nippeln zu saugen, während sich seine Hand zwischen ihre Beine schob. Wieder wollte sie ihn zurückschieben, doch er drückte sie mit dem Rücken auf den Schreibtisch, schob ihr den Rock hoch. Er war wie von Sinnen.

Er hatte lange genug gewartet. Mit der sanften Tour hatte er nie Erfolg bei ihr. Jetzt war er richtig in Fahrt, Heute wird er sich nicht wieder abweisen lassen. Ines war irritiert, so kannte sie ihn nicht.

»Nicht hier«, bat sie.

»Warum nicht?«, keuchte er und schob seine Hand in ihr Höschen. »Oh«, stöhnte er und Griff mit der ganzen Hand nach ihrer Vagina. »Ah, hast du schöne fleischige Schamlippen, komm, ich will sie sehen.«

Ines wollte hoch, doch er drückte sie erneut auf den Tisch zurück, zog ihr den Slip runter, spreizte ihr die Beine und drückte sie mit seinem Gewicht nach hinten. Ines lag jetzt wehrlos vor ihm. Seine Finger suchten ihre Vagina, schoben sich zwischen ihre Spalte und drückten die Schamlippen auseinander. Ihr rosa Fötzchen begann zu pulsieren, als er sich ihr mit der Zunge näherte.

»Nein«, flehte Ines.

Ihr Gesicht rötete sich, Schweißperlen traten ihr auf die Stirne. Sie wurde bisher noch nie geleckt. Sie hatte zwar schon erotische Erlebnisse, aber nicht in dieser Form. Sebastian ignorierte ihre Einwände. Der Anblick ihrer offenen Möse machte ihn so geil, dass er nur noch eines wollte, dieses kleine Loch mit seinem Fickstab erobern. Seine Finger suchten ihre Öffnung und vorsichtig stimulierte er den Eingang zu ihrem schon etwas feuchten Lustzentrum. Immer wieder leckte er sie zwischendurch. Und es wirkte. Das Becken von Ines hob und senkte sich. Ihre Geilheit war jetzt nicht mehr zu überhören. Sebastian schob ihr erst einen, dann zwei Finger in die Möse. Mit den nassen Fingern begann er dann auch, die kleine Rosette zu stimulieren. Jetzt kamen von Ines keine Einwände mehr. An diesem Abend besamte er sie zum ersten Mal. Er kostete die Gunst der Stunde aus und schob seinen Schwanz in ihre enge Möse. Er füllte sie bis zum Anschlag und stimulierte gleichzeitig ihren Kitzler. Die kleine Perle richtete sich gierig auf. Ines Becken bebte, während er ihr einen explosiven Orgasmus bescherte. Später verließen Sie gemeinsam die Büroräume.

Sie sahen nicht mehr, dass sich eine Zeit hinter ihnen auch noch eine andere Tür schloss und Leo die Werkstatt verließ.

In den nächsten Tagen war Ines wieder ruhig und verschlossen wie bisher.

»War es schön?«, flüsterte Leo an ihrem Ohr, als er ihr über den Weg lief und lachte zynisch.

Ines erschrak.

Was wusste er?

Hatte er sie beobachtet?

Den ganzen Tag spürte sie immer wieder seine Blicke. Am Feierabend verließ sie fluchtartig das Büro. Zu Hause wollte sie zunächst etwas entspannen. Doch schon bald läutete ihr Mobiltelefon.

»Na du kleine Ficksau, waren heute seine Finger schon in deiner Möse?«

Ines erkannte sofort Leos Stimme. Sie konnte vor Schreck nicht antworten.

»Bist du gekommen, so wie auf dem Schreibtisch? Du stehst wohl auf die harte Tour oder? Nimm dein Smartphone ich sende dir ein Foto zur Erinnerung.« Er lachte schallend und legte auf.

Der Klingelton erklang. Mit zittrigen Händen drückte Ines die Taste. Tatsächlich, da war eine Nachricht mit Bildanhang. Sie öffnete den Anhang und sah ein Foto, wie sie auf dem Schreibtisch lag und von Sebastian geleckt wurde. Ines wurde rot im Gesicht. Das kann nicht sein, dachte sie.

Wie konnte das gehen. Er war doch schon weg und warum hatten sie ihn nicht bemerkt.

Gleich drauf klingelte ihr Smartphone erneut.

Sie hörte das hämische Lachen von Leo. »Erkennst du deine Fotze? Sie sieht gut aus, die anderen werden mir das bestätigen. Ich gebe dir aber eine Chance, du kannst das Foto für eine kleine Gegenleistung bei mir abholen.« Wieder lachte er hämisch. »Los zieh dich jetzt aus du Schlampe.«

»Nein, Leo, nein das geht nicht«, protestierte Ines.

»Doch das geht. Ich will, dass du dir nackt bei mir das Foto abholst. Zieh dir einen Mantel über und komm. Ich erwarte dich.«

Er legte auf und Ines stand da, zitterte am ganzen Leib. Nach einer geraumen Zeit zog sie sich aus, schlüpfte in ihren Mantel, ging in die Tiefgarage und fuhr zu Leo. Er wohnte nicht weit von ihr entfernt, und er erwartete sie schon.

»Ich wusste, dass du kommst, denn du fürchtest den Skandal.« Wieder lachte er und führte sie in seinen Wohnraum. Er setzte sich in einen Sessel. »Zieh den Mantel aus, ich will dich nackt sehen.«

Sein rechtes Auge zuckte und sein Mund verzog sich zu einer schrägen Fratze. Mit gierigen Augen blickte er auf Ines, die blass und zitternd vor ihm stand.

»Bitte nicht Leo, lass uns darüber reden, lösche das Foto, ich bitte dich!«

Er starre sie an, lachte. »Später du geile Fotze, jetzt machst du erst einmal deinen Mantel auf.«

Ines zögerte, Schweiß stand auf ihrer Stirn.

»War er gut?« Leo schaute sie herausfordernd an. »Wahrscheinlich, ich habe dein Stöhnen immer noch in meinen Ohren. Du tust wohl nur immer so schüchtern, dabei steckt ein kleines Luder in Dir. Also komme schon, öffne deinen Mantel oder soll ich es tun? Denk daran, ein Druck, und die ganze Werkstatt kann deinen Fick bewundern.«

Ines zögerte. Warum war sie nur hierher gekommen? Warum hat sie nicht

Sebastian informiert. Was ist das für ein Spiel?

Zögernd öffnete sie den Mantel.

»Und jetzt zieh ihn aus, spreiz die Beine und zieh deine Schamlippen auseinander. Ich will sehen, ob deine Fotze immer noch so rosig ist wie vor zwei Wochen.«

Ines ließ langsam den Mantel über ihre Schultern gleiten. Sofort bedeckte sie mit ihren Händen und Armen ihre Brüste und ihre Scham.

»Was soll das, du bist doch sonst nicht so, sondern lässt dich nach Feierabend auf dem Schreibtisch ficken. Nimm die Hände runter!«

Er stand auf und kam auf sie zu. Langsam ging er um sie herum. Tastete ihre Hüften, ihren Po ab. Dann zog er ihre Hände von ihren verführerischen Stellen. Er spielte mit ihren langen dunklen Haaren, die weit über ihre Schulter hingen. Seine Finger glitten über ihre weiche Haut, über ihren Rücken. Ines konnte es nicht verhindern, sie erschauerte.

»Sieh an«, lachte Leo, »die Kleine wird geil. Das gefällt dir. Da wollen wir doch mal sehen, ob deine Pussy das auch so sieht.«

Langsam schob er seine Finger durch ihre Spalte, steckte sie danach ungeniert in seinen Mund und lutschte daran. Dabei ließ er sie nicht aus den Augen.

»Dein Saft schmeckt tatsächlich gut. Kein Wunder dass Sebastian so laut geschmatzt hat, als er dich so richtig ausleckte.«

Ines zitterte noch immer, blickte auf ihren Mantel, der zu ihren Füßen lag. Jetzt danach greifen und einfach verschwinden. Das waren ihre Gedanken.

Doch was dann?

Leo war unberechenbar. Noch immer starnte er sie an. Er schien zu ahnen, was sie dachte. Er ging zu einem kleinen Schrank und griff in eine Schublade. Zwischen seinen Fingern baumelten Handschellen. Ines schaute ihn entsetzt an, stand einfach nur da, starr vor Schreck.

Er nahm ihre Arme, drückte sie auf den Rücken und fesselte sie mit den Handschellen. Ines stand immer noch unbeweglich. Sie war zu keiner Regung fähig. Er lief um sie herum. Berührte ihre Brüste, zog an ihren Nippeln. Fasste dann wieder in die Schublade und brachte zwei kleine Klammer zum Vorschein. Er befestigte sie an ihren Nippeln. Ines stieß einen unterdrückten Schrei aus. Schweiß bildete sich auf ihrer Stirn. Er betrachtete sich sein Werk, nahm dann zwei Lederbänder vom Tisch und fing an, die Brüste von Ines abzubinden. Sie hatte schon Schmerzen durch die harten Klammer. Als Leo jetzt auch noch die Lederbänder straff anzog und die Brüste hervortraten und blau anliefen, schrie Ines laut auf. Erneut griff er in die Schublade, zog einen Plug heraus und drückte ihn in ihren Mund. Ines keuchte und Tränen traten in ihre Augen. Wieder ging er um sie herum. Er betrachtete genau sein Werk, fasste sie überall an.

»Jetzt noch dein kleines Fötzen und dann wirst du mir gehören.« Er lachte teuflisch und fasst ihr zwischen die Beine. »Ehe ich dich fische, werde

ich deine Schambehaarung komplett entfernen«, flüsterte er dicht an ihrem Ohr, als er sah, dass ihre Scham nur teilrasiert war. »Ich stehe auf junge, nackte Mösen. Du bist zwar nicht mehr ganz so jung, aber so viele Schwänze werden dich noch nicht gefüllt haben. Der Prügel von Sebastian war gut oder? Und sein geiles Handspiel gestern im Lager, wie war das? Deinem Schrei nach hattest du jedes Mal einen geilen Orgasmus. Den kann ich dir auch besorgen. Du wirst in den nächsten Tagen begeistert sein.«

Wieder stand er dicht neben ihr. »Ich werde in all deine Löcher eindringen und wenn du ganz lieb bist, dann schließe ich dich an meine Fickmaschine an. Nach einigen Stunden brauchst du keinen Sebastian mehr, dann hast du für lange Zeit genug.«

Er lachte schallend und schlug Ines kräftig auf den Po. »Bück dich, damit deine Euter nach unten hängen und sich mit Blut füllen. Außerdem will ich mir deinen geilen Arsch aus der Nähe betrachten, mal sehen was wir dem Gutes tun können.«

Ines starrte ihn an.

»Bück dich, komm, zeig mir, was du hast.«

Er stellte sich hinter sie, umfasste ihre Hüften und zog sie eng zu sich. Sie spürte seine Männlichkeit, die sich gegen ihre Pobacken drückte.

»Ah, dein breiter Arsch kann einiges vertragen.« Er drückte ihr die Pobacken auseinander. »Wow, herrlich diese kleine rosa Rosette.«

Er nahm seinen Mittelfinger und schob ihn von hinten tief in Ines Poloch.

»Du bist gedeckt, da war wohl Leos Schwanz schon drin.« Sie zuckte zusammen, als er seinen Finger immer von hinten in ihre Möse einführt. »Ja super, jetzt kommt doch hier etwas Mösensaft. Doch das reicht noch nicht, ich brauche mehr.«

Er nahm noch zwei weitere Finger dazu und fing an, Ines damit zu ficken. Ihre geklammerten, leicht blau angelaufenen Titten wippten, als er mit festen Stößen seine Finger immer tiefer in ihre Möse rammte.

»Hörst du es Ines, ja, jetzt beginnt deine Fotze zu schmatzen. Sie saugt sich regelrecht an meinen Fingern fest. Ich sehe wie dein Arsch und deine Schamlippen vibrieren. Ich habe das Gefühl, du kommst jeden Moment. So wie bei ihm, er hat dich auch mit den Fingern zum Orgasmus gebracht.«

Er spürte, wie sie jeden Moment in ihrer Geilheit explodierte. Er ergötzte sich an ihrem wimmernden Anblick, zog ihr den Knebel heraus. Er bediente ausgiebig ihr Lustzentrum, spürte, was sie brauchte und er brachte sie mit der Hand zum Orgasmus. Nicht nur einmal.

Zweimal ließ er ihre Möse tanzen und zucken. Bis sie in die Knie sackte und wimmernd seinen Namen rief. Er verließ den Raum. Ihre abgebundenen Brüste schmerzten, die fixierten Arme spannten.

Als er zurückkam, strich er mit gespreizten Fingern durch ihr feuchtes Haar, über ihre prallen Brüste. Ines zuckte zusammen. Genüsslich griff er ihr zwischen die Beine. Sie empfand erneut Lust bei seinen Berührungen, und

das ärgerte sie. Fast trotzig warf sie die Haare nach hinten und legte den Kopf in den Nacken. Langsam zog er seine Hose aus, setzte sich auf einen Stuhl. Seine Ficklanze stand kerzengerade.

»Spreiz deine Beine und setz dich mit deiner geschwollenen Möse auf mich.«

Nur zögernd tat sie, was er wollte. Als sie mit gespreizten Beinen über seinem Schoß kniete, drückte er mit zwei Fingern den Eingang zu ihrem Lustzentrum auseinander, prüfte noch mal mit dem Finger ihr Loch.

»Ok, der Saft läuft.«

Dann setzte er seine Eichel an und drückte das Becken von Ines fest in seinen Schoß. Seine Hände hielten ihr Becken fest und in kreisenden Bewegungen schob er es kräftig hin und her. Er stieß von unten immer wieder dagegen und mit einem lauten Schrei besamte er ihren Schoß. Dann öffnete er ihre Lederbänder und ihre Handschellen, massierte ihre Brüste, ihre Arme.

»Du warst gut Ines, das werden wir wiederholen.«

Ines war wie benommen, als sie nach kurzer Zeit, eingehüllt in ihrem Mantel, wieder auf der Straße stand. Sie glaubte zu träumen, doch der Griff zu ihren Brüsten und an ihre geschwollene Muschi zeigte ihr, dass sie nicht geträumt hatte. Wie in Trance ging sie nach Hause. Am anderen Tag war sie nicht in der Lage, an die Arbeit zu gehen. Sie war aufgewühlt von diesem Erlebnis, das sie immer noch nicht wirklich realisiert hatte. Ihre Brüste schmerzten immer noch, und man konnte die roten Striemen sehen.

Sebastian versuchte immer wieder sie anzurufen, doch sie nahm den Hörer nicht ab. Auch am anderen Tag ging sie nicht zur Arbeit.

Am Abend läutete es. Ines zuckte zusammen, sie wollte nicht öffnen.

Sebastian klopfte laut an die Tür.

»Mach auf Ines, was soll das, ich weiß, dass du zu Hause bist.«

Zaghafte öffnete sie. Sie trug nur einen Bademantel. Sebastian nahm sie zärtlich in den Arm und küsste sie sanft auf den Mund. Nur jetzt nichts anmerken lassen, dachte Ines, das darf er nie erfahren, oh Gott ist mir das alles peinlich.

Doch was hätte sie machen sollen? Sebastian hielt sie immer noch im Arm, strich ihr das Haar aus dem Gesicht und fasste sie zärtlich am Nacken. Sein Daumen streichelte über ihren Hals. Der Bademantel war leicht geöffnet und gab den Blick auf ihren nackten Körper frei. Ines Haut war noch feucht. Sie war jetzt zum xten Mal unter der Dusche.

»Du riechst so gut.« Er liebkoste ihren Hals mit seinen Lippen. Seine Hand löst ihren Gürtel. Er nahm ihn, band damit ihre Handgelenke zusammen.

»Du stehst doch darauf oder bin ich falsch informiert?«

Sein Blick war abschätzend und durchdringend. Er begann ihren nackten Körper zu streicheln. Ines verstiefe sich. Er presste sie gegen die Wand.

»Du suchst tatsächlich die harte Tour meine Kleine, die sollst du haben.«

Seine Hand erfasste gierig ihre Brüste und presste sie zusammen. Ines lehnte kreidebleich an der Wand. Hoffentlich sieht er die Striemen nicht um ihren Brustansatz.

»Wer hat hier deine Brüste abgebunden, komm sag es mir Ines.« Sie schwieg. »Er war es, er hat es mir gesagt, hat dich genau beschrieben. Dein Stöhnen, wie er in dich eindrang, wie du es genossen hast, dich ihm gefesselt anzubieten. Warum Ines?« Wieder sagte sie kein Wort.

Da holte er eine kleine Rute hervor, die hinten in seiner Gesäßtasche stecke und schlug ihr mehrmals kräftig über ihre Brüste und dann über ihre Schenkel.

»Du lässt dich von anderen ficken und dir die Brüste abbinden du geiles Miststück. Ich bin über alles informiert. Ja, geh zu Leo, wenn dich seine Spiele geil machen. Wenn er dir dann dein Loch mit seiner Fickmaschine gedeckt hat, dann werde ich mir das Vergnügen gönnen und dich gemeinsam mit ihm besamen. Wir schieben dir dann unsere beiden Schwänze gleichzeitig in deine ausgeleierte Möse, was hältst du davon?«

Er spielte mit dem Schaft der Rute zwischen ihrer Spalte. Ines drehte an ihren Fesseln.

»Versuch es erst gar nicht, sonst kette ich dich an dein Bett und lass dich einige Tage dort liegen.«

Sebastian geiferte richtig. Er war wie von Sinnen, als er mit der Rute ihre Möse peitschte. Er zog ihr die Schamlippen auseinander und peitschte ihren Kitzler. Es war ihm egal, wenn er dabei seine Finger traf.

»Warum Leo? Was macht er anders?« Sebastians Stimme klang traurig, verzerrt.

Er griff in ihr Haar, zog sie zu sich heran und küsste sie fordernd, zärtlich. Er liebkoste ihr Gesicht, strich mit seinen Fingern über ihre Wangen, über ihre Lippen. Gierig griff er ihr zwischen die Beine, suchte ihre geschundene Möse, die sich ihm feucht entgegenstreckte.

Kitzler und Schamlippen waren stark geschwollen. Er fand kaum ihren Möseneingang. Ines stöhnte auf, als er sie sanft berührte, ihre Perle liebkoste. Ihre Scham zuckte, ihre Löchlein zog sich zusammen in gieriger Erwartung. Es gefiel ihr, und sie hätte schreiben können vor Geilheit. Ja, sie wollte ihm ausgeliefert sein, ihm gehören. Leo hat etwas in ihr geweckt, das sie so nicht kannte. Ihr sanfter Sebastian war heute so ganz anders. Sein Zorn gefiel ihr. Seine blitzenden Augen machten ihr Angst, weckten aber auch eine maßlose Leidenschaft. Er spürte ihre Geilheit, wie sie tropfte, als er mit seinen Fingern tief in sie eindrang. Mit geschlossenen Augen lehnte sie an der Wand, ließ es sich einfach von ihm besorgen.

Gefesselt, hilflos.

Es gefiel ihr.

So wie in der Werkstatt. Heimlich, an verbotenen Plätzen. Der Fick auf dem Schreibtisch. Der Gedanke, dass Leo alles gesehen hatte, machte sie

plötzlich geil. Ines stöhnte. Das kleine, zurückhaltende Mädchen gab es nicht mehr. Hier stand ein Vamp, eine Frau, die ihre Geilheit in vollen Zügen genoss. Sebastian spürte ihr Verlangen, griff nach ihren gefesselten Händen und zog sie mit sich ins Schlafzimmer. Fast genüsslich betrachtete er ihren nackten Körper, ihre Striemen, die verräterischen Merkmale an ihren Brüsten. Ines legte sich willig auf ihre breite Spielwiese. Langsam fing er an, ihre Arme zu fixieren. Sie beobachtete ihn. Alles in ihr schrie nach seiner Zunge. Leck mich, leck mich so wie auf dem Schreibtisch, als er uns beobachtet hat.

Ja, komm gib mir deine Zunge. Ines stöhnte, schloss die Augen. Ihr Körper bewegte sich, sie spreizte die Beine, bot sich ihm regelrecht an. Ihm gefiel das Schauspiel, die verführerische Schlange, die ihn mit ihrer tropfenden Möse verschlingen möchte. Sebastian stricht mit seinen Fingerkuppen über ihren heißen Leib, über ihre geschwollene Scham. Ihr klaffendes Loch war nicht zu übersehen. Seine Lippen gierten nach ihren feuchten Schoß. Ihre Hilflosigkeit ließ seinen Prügel wachsen. Und dann saugte er sich fest an ihrem Kitzler, bediente ihre Löcher mit seinem zuckenden Schweif. Ja, er machte sie zu seiner Dreilochstute, kostete ihre Hilflosigkeit aus. Ihr Körper wand sich unter seinen Fickstößen. Ihren jungfräulichen Arsch hob er sich bis zum Schluss auf.

Ihr tropfender Mösensaft nässte ihre helle Rosette. Langsam dehnte er ihre Arschfotze, während sein Mund immer wieder ihre Perle saugte. Er kannte ihre Schwäche, mit der Zunge zum Höhepunkt geleckt zu werden. Doch er ließ sie warten, gab ihr nicht alles. Nur langsam trieb seine Zunge sie zum Höhepunkt. Sie stöhnte, rief seinen Namen, doch er gab ihr nicht alles, spielte mit ihr. Ines flehte ihn an, sie zu nehmen, sie zu ficken. Er lachte, leckte und fingerte sie bis er spürte, wie sie zuckte, wie sie kommen wollte. Erneut ließ er sie warten, wollte sie nicht einfach nur besamen. Er wollte ihre Ohnmacht spüren, wenn sein Schweif ihren Darm erobert.

Und er tat es.

Er drückte ihre Beine weit nach hinten, drang ein in ihre anale Lustöffnung, fingerte ihre Möse, ihre geschwollene Klitoris. Ihre Leiber dampften. Sie stöhnten, während er sie füllte und ihre Möse gierig seine Finger saugte. Erschöpft lagen sie da. Langsam öffnete Sebastian ihre Fesseln. Ines spürte seinen Mund an ihrem Ohr.

»Er wird dich nie mehr belästigen und auch nicht mehr erpressen. Es gibt keine Bilder mehr.«

Ines wusste, was Sebastian meinte und kuschelte sich erleichtert in seine Arme.

In den Händen des Vollstreckers

„Gib mir deinen Slip!“

Der Mann streckte fordernd, so, dass es keinen Widerspruch duldet, seine Hand aus. Dennoch zögerte Saskia Braun für einen Moment, ehe sie ihr Höschen bis zu den Knöcheln hinab streifte.

Die blonde Sportstudentin balancierte auf einem Bein (*was angesichts ihrer hohen Pumps gar nicht so einfach war*), nachdem sie zunächst ihren Fuß aus dem rechten Hosenbund befreit hatte und den Slip danach mit dem linken Schuh zu ihrer Hand führte.

Es war seltsam und aufregend zugleich, dass nun ihr Unterleib unter dem Minirock völlig entblößt war. Daher musste sie sich räuspern, während sie dem Mann ihren Slip gab.

„So ist `s brav.“

Der Fremde roch an dem Stoff. Fast wie ein Rüde, der am Po einer Hündin schnüffelt, um so zu überprüfen, ob sie für den Deckakt bereit ist.

„Immerhin scheinst du die Situation zu genießen, da dein Höschen bereits von deinem Lustsaft getränkt ist.“

Saskia spürte, wie ihr die Schamröte ins Gesicht schoss. Doch der Mann, der sich im Internet „Der Vollstrecker“ genannt hatte, ging nicht weiter darauf ein.

Stattdessen fesselte er ihre Handgelenke routiniert mit einer Plastikschnüre. Dabei zog er den Kabelbinder scharf und ruckartig an, so dass die perfide Fessel schmerhaft in Saskias Fleisch schnitt.

„Autsch!“

„Wenn du schön artig bist und still hältst, wird es gehen. Wenn du dagegen an deinen Fesseln zerrst und Widerstand leistest, werden deine Gelenke bei unserer Ankunft zwei wund gescheuerte Klumpen Fleisch sein.“

Die junge Frau spürte, wie ein Frösteln über ihre Haut strich.

Der drahtige Mann, der eine Messernarbe im Gesicht trug, führte sie über den nächtlichen Waldparkplatz zu seinem Wagen. Ein schwarzer Pick-up mit groben Geländereifen, der mit laufendem Motor und abgeblendeten Scheinwerfern in der Deckung einiger Dornenhecken geparkt war.

„Zieh deinen Rock hoch, so dass du mit deinem blanken Arsch auf dem Sitz sitzt!“

Es war gar nicht so einfach, mit gefesselten Händen den Stoff weit genug anzuheben, um seinem Befehl Folge zu leisten. Doch schließlich war es geschafft; Saskia spürte, wie das kalte, weiche Leder, ungewohnt und intensiv zugleich, ihren Po „streichelte“.

Der Mann schnallte sie auf dem Sitz fest, während ihre gefesselten Hände

in ihrem Schoß ruhten. Danach zog er ihr die Pumps aus und legte eine weitere Plastikschlinge um ihre Fußgelenke.

Doch damit schien der Fremde noch immer nicht zufrieden. Denn auch ihre großen Zehen und Daumen wurden noch einmal gesondert gefesselt, wozu ihr unheimlicher Begleiter zwei weitere, kurze Kabelbinder benutzt hatte.

Saskia stöhnte leise auf. Ein Stöhnen, in dem Angst und Wollust zugleich lagen. Denn heute würden ihre Alpträume Realität werden:

Der Vollstrecker würde sie ohne Gnade bestrafen. Und all jene Misshandlungen an ihr durchführen, die sie, zunächst im Chat und dann auf einem Fragebogen, autorisiert hatte.

„Genieß` die Fahrt, so lange du es noch halbwegs bequem hast!“

Ihre erhöhte Sitzposition und die schmerzhafte Fesselung sollten also bequem sein? Saskia fragte sich, wie das erst würde, wenn er es ihr „unbequem“ und gemein mache.

Der Mann schien sie gar nicht weiter zu beachten, während er den Wagen, den er zunächst rückwärts aus dem Waldparkplatz rangiert hatte, geschickt durch die Nacht steuerte.

Nein, es gab wenig Zweifel daran, dass er das schwere Fahrzeug beherrschte und sich seiner Sache sicher war. Er hatte sie ja nicht einmal geknebelt.

Wozu auch, da sie auf jegliches Codewort verzichtet hatte und Hilfeschreie, aus einem fahrenden Wagen heraus, ohnehin von keinem der anderen Fahrzeuge gehört würden!?

Ohnehin hatte der Fremde, statt den Wagen Richtung Stadt zu lenken, eine Route gewählt, die sie tiefer in den Wald führte.

Hier, unter den Bäumen, wo nicht einmal das Mondlicht den Boden erreichte, war es noch düsterer und unheimlicher als zuvor. Allein die Signallichter des Armaturenbretts beleuchteten die markanten Gesichtszüge des Mannes, der Anfang oder Mitte 40 schien.

Damit könnte er ihr Vater sein. Doch auch dieser Altersunterschied hatte für Saskia seinen Reiz!

Irgendwann lenkte er das Fahrzeug in einen Waldweg, den sie selbst zunächst gar nicht bemerkt hatte. Zweige peitschten gegen die Windschutzscheibe und den Kuhfänger, während sich die Geländereifen durch den Morast wühlten.

An einer Weggabelung hielt er an. „Ende Gelände, der Rest der Fahrt wird für dich ein wenig unbequem werden.“

Er befreite sie von dem Sicherheitsgurt und ihren Fußfesseln. Immerhin war der Boden hier sandig und trockener als zu Beginn des Waldweges, so dass Saskias nackte Fußsohlen, nachdem er sie von dem Sitz gezerrt hatte, lediglich von einigen Kieselsteinen malträtiert wurden.

Nun trennte er auch ihre Handfesseln auf.

„Zieh dich aus!“ Dabei verliehen zwei knallharte Ohrfeigen seinem Befehl den nötigen Nachdruck.

Saskia heulte auf, während sie mit der Zunge über ihre Oberlippe fuhr, die aufgrund der Schläge aufgeplatzt war.

„Schnell: Ohne Zögern und lange Fragen.“ Dabei schlug er ihr noch einmal, diesmal mit dem Handrücken, auf den Mund. „Du gehorchst prompt und wortgetreu. Sonst wird es dir leidtun!“

Saskia schniefte leise, während sie aus ihrer Bluse schlüpfte und den BH aufnestete, so dass ihr Oberkörper mit dem brandneuen Achsel-Tattoo nackt und ungeschützt war.

„Du bist ja ne Hübsche.“ Das klang fast wie ein Lob. Doch dann zog er sie an den Haaren, so dass die Angst von eben wieder zurückkehrte.

„Weiter: Weg mit dem Rock und keine Mätzchen!“

Sie öffnete den Reißverschluss, so dass das kurze Röckchen aus Lederimitat wie von alleine ihre Schenkel hinabglitt.

Nun war sie völlig nackt und schutzlos, da er ja bereits ihren Slip eingesteckt hatte.

„Die wirst du unter meiner Obhut nicht mehr brauchen.“

Er sammelte ihre Kleidung auf und warf diese achtlos auf die Ladefläche seines Wagens.

Nur einen Moment lang dachte Saskia an Flucht: Doch wo sollte sie, splitterfasernackt, im dunklen Wald hinlaufen?

Wollte sie das überhaupt?

„Versuch ruhig zu fliehen.“ Offenbar schien der Mann, der böse lachte, ihre Gedanken zu erraten. „An dieser Stelle sind schon viele fortgerannt und dann von mir gehetzt und wieder gestellt worden!“

Bei der Vorstellung, dass er sie einholen, überwältigen und dann nackt zu seinem Wagen zurück schleifen würden, gerann ihr Unterleib fröstelnd.

Saskia spürte, dass sich ihre Neugier und Lust zunehmend mit Angst und Beklemmung vermischt hatte.

Sie musste sich rittlings auf die Motorhaube legen, die, nach der etwa halbstündigen Fahrt, bereits angenehm warm an ihren Schultern und unter ihrem nackten Arsch war. Doch dann spreizte er ihre Arme und Beine weit auf.

Saskia stöhnte leise auf, als ihre Handgelenke an stabilen Ösen, die sie bis dato noch gar nicht bemerkt hatte, in Höhe der Windschutzscheibe fixiert wurden. Danach wurden ihre Beine abgewinkelt und die Knie am oberen Teil des Kuhfängers festgebunden. Ihre Füße, die nun vor dem Kühlergrill herab baumelten, wurden auf die untere Strebe des Kuhfängers gestellt und ebenfalls angebunden, so dass sie schließlich - nackt und mit weit gespreizter Scham - , gleich einer lebendigen Kühlerfigur, auf der

Motorhaube lag. Ein bizarrer Anblick. Ein fleischgewordener Männertraum.

Doch er beachtete sie nicht weiter und stieg einfach ein.

Der würde doch nicht?

Oh doch, er tat es: „He, das kannst du nicht machen!“

Saskias Schreie verhallten ungehört, und der Mann fuhr mit ihr, während sie hilflos und aufgespannt auf der Motorhaube thronte, immer tiefer in den Wald ...

Gelegentlich peitschten die Ranken der Büsche ihre Beine oder strichen Blätter, wenn die Äste tiefer hingen, über ihren nackten Leib.

Saskia keuchte und zerrte an den Seilen. Die Fahrt war beängstigend und höllisch unbequem. Zugleich aufregend und geil. Sie genoss es, dass man sie so zur Schau stellte. Ihre Wehrlosigkeit und Ohnmacht turnten sie an, obgleich (oder gerade weil?) sie Angst hatte: Denn endlich war da jemand, der nicht lange fragte, sondern sich herausnahm, was er für und mit ihr geplant hatte. Dem ihr Zetern völlig gleichgültig war und dem ihr Wimmern und ihre Angstschreie wie Musik im Ohr klangen!

Die Fahrt endete auf einer Lichtung:

Eine Jagdhütte duckte sich an einen Hang, von wo aus ein schmaler Weg steil bergan führte. Tannen, die hier die Laubbäume abgelöst hatten, rahmten das Blockhaus samt seinen Nebengebäuden gleich düsteren Wächtern ein. Saskia stöhnte ängstlich auf. Hier würde sie niemand finden. Und keine Menschenseele mitbekommen, wenn sie geschlagen, genommen und sadistisch gequält würde.

Dennoch legte ihr der Mann als erstes einen Knebel an. Einen Moment musste Saskia würgen, da ihr Peiniger einen mächtigen Ball-Gag, der widerlich nach Gummi schmeckte, für sie ausgewählt hatte.

Doch dann gelang es ihr, Atmung und Magen zu beruhigen, während ihre Arme und Beine befreit wurden. Dafür zog er ihr einen Sack über den Kopf, so dass sie nicht mehr mitbekam, was um sie herum vorging.

„Vorwärts!“

Saskia ächzte in ihren Knebel, als er ihr einen derben Stoß gab.

Offenbar war sie in einen Nebenraum oder Verschlag geschafft worden, da sie unter ihren nackten Füßen weiches Stroh spürte.

Doch ihr blieb kaum Zeit, sich zu orientieren, da sie unsanft zu Boden gebracht wurde. Zunächst fesselte der Mann ihre Arme an Ellbogen und Handgelenken, wozu grobe Juteseile benutzt wurden.

Dann, als ihre Arme bereits nahezu parallel zusammen gepresst wurden, kamen ihr Fußgelenke an die Reihe.

Saskia ächzte und wand sich, da die Seile straff und vor allem die Fesselung ihrer Arme höllisch unbequem war. Doch das war erst der Anfang. Denn der Mann bog ihre Beine Richtung Po und ließ sich weder von ihrem

Strampeln noch ihrem Stöhnen beirren.

Saskia spürte, wie ihr nackter Körper gleich einer Feder gespannt wurde. Der Vollstrecker hatte sie krumm geschnürt. In das extremste Hogtie, dass sie bis dato erlebt hatte:

Sie grunzte in ihren Knebel, während sie unruhig hin und her ruckelte und voller Panik bemerkte, dass ihr Füße an den Ellbogen fixiert waren!

Wenigstens hatte er ihr, nachdem sie verkrümmt und wehrlos auf dem Boden lag, den muffigen Sack vom Kopf gezogen. Doch zu sehen gab es in dem kleinen Nebengebäude wenig. Sie lag auf einem duftenden Lager aus Stroh. An den Wänden stapelten sich weitere Heuballen, die zu handlichen Quadern gepresst waren.

Ohnehin wurde es dunkel, als er die Tür hinter sich zuzog. „Lauf nicht weg!“

Saskia heulte in ihren Knebel, als sie seinen Spott hörte.

Sie konnte sich kaum rühren, geschweige denn, laut werden. Der Knebel und die Seile stellten sie sicher ruhig. Sie war sein Opfer und würde keine Chance zur Flucht haben. Gerade so, wie sie es sich in ihren fiebrigen Tagträumen ausgemalt hatte. Eine Gefangene, die man quälte und ohne Widerworte nahm.

Angst und Wollust lieferten sich einen kurzen Wettstreit, aus dem jedoch ihre Neugier als Sieger hervorging. Saskia spürte, wie ihr Schritt bebte und feucht wurde. Sie wünschte sich, dass er zu ihr zurückkam. Auch wenn sie Angst vor seinen Misshandlungen und seiner sadistischen Fantasie hatte ...

Saskia Braun war bereits seit Stunden gefesselt, als der Mann zurück zu ihr in den düsteren Verschlag kam. Sie zuckte zusammen, als sich der Vollstrecker über sie beugte und ihre Zehen mit einem Zahnstocher traktiert wurden.

Die junge Studentin glaubte schon, ihr Peiniger wolle ihr die angespitzten Hölzchen in die empfindliche Haut zwischen Nagel und Zeh stechen. Doch dann ließ er es allein bei seinen Drohgebärden bewenden ... dafür zuckte Saskia erneut zusammen, als ein Rohstock, drohend und aufreizend langsam, ihre Fußsohlen entlang strich.

Das biegsame Stöcken kitzelte ihre Zehen, ehe das Holz durch die Luft pfiff. Es war unheimlich und schmerhaft zugleich, in dieser engen Zwangsfesselung bastoniert zu werden, obwohl ihr der Sohlenstreich an sich durchaus eine Lust und seit Jahren sehr wohl vertraut war.

Saskia ächzte in ihren Knebel und rüttelte an ihren Fesseln, die jedoch kaum einen Millimeter Spiel ließen. Das Brennen in ihren Fußsohlen verstärkte die Pein, die von den Seilen und ihrer unbequemen Zwangshaltung genährt wurde.

Daher war die blonde sportliche Frau restlos bedient, als es endlich vorbei schien. Doch Saskias Erleichterung währte nur kurz, da ihr der Mann einen Holzstab, wesentlich stärker als der Rohstock, mit dem er sie bastoniert hatte, unter die Knie schob.

Offenbar war der Mann weit stärker und muskulöser, als sie gedacht hatte, da er sie, scheinbar mühelos, an dem Stock unter ihren Kniegelenken hochhob.

Saskia grunzte in ihren Knebel, als ihr gesamtes Körpergewicht an ihren angewinkelten Kniegelenken zog. Denn ihr Peiniger hatte den Stock in ein Metallgestell gelegt, das ähnlich der Halterung von Hantelstangen konstruiert war.

Damit schwebte sie kopfunter im Raum, wobei ihre langen Haare den Boden berührten und ihr Kopf nur wenige Zentimeter über dem Heu pendelte.

„Hmmm!“ Ihr Wimmern ließ den Mann kalt.

Statt dessen holte der Vollstrecker erneut die Zahnstocher hervor, die er abwechselnd in ihre Brüste und ihre Nippel pikste, ehe er erneut ihre Zehen ins Visier nahm.

Saskia ächzte und wand sich in ihren Fesseln, während das Blut in ihren Ohren zu rauschen schien. Irgendwann wünschte sie sich nur noch, dass alles vorbei war.

Offenbar verstand es der Mann vortrefflich, die Reaktionen ihres nackten Körpers zu „lesen“, da er sie just dann, als ihr schwindlig wurde, aus der Halterung heraus hob und ihre Fesseln löste.

Dennoch wankten Saskias Beine, als sie, fast wie in Trance, am Arm gepackt und durch die zwischenzeitlich kalte Nachtluft in die Hütte geführt wurde ...

Der Mann gab ihr zu Essen und zu trinken, nachdem er sie auch von ihrem Knebel befreit hatte.

Allmählich begriff sie, was es bedeutet, über Stunden oder gar Tage gefesselt und geknebelt zu sein. Denn in ihren Schultern pochte der Schmerz.

Auch Saskias Mund schien nach wie vor taub und wie gelähmt zu sein. Dennoch aß sie gierig das Sandwich und trank den Kaffee, der ihr gereicht wurde.

Als sie fertig war, deutete er auf mehrere Rollen Gewebeband, die griffbereit auf dem Tisch lagen. „Ich werde dich jetzt ausbruchssicher verpacken, damit du über Nacht schön artig und ruhig bleibst.“

Nein, sie wollte nicht mumifiziert werden. Doch sie wollte auch nicht, dass er sie mit Schlägen gefügig machte und gewaltsam zwang. Und so ließ sie es geschehen, spürte, wie sich das Panzertape glatt und fest um ihre Gelenke legte und, gleich einer zweiten Haut, auf ihren entblößten Leib schmiegte.

Bald waren ihre Beine, von den Fußgelenken bis hinaus zu den Knien, straff „bandagiert“. Zusätzlich hatte der Vollstrekker ihre Beine, knapp oberhalb der Kniegelenke, mit weiteren Windungen des schwarzen Gewebebandes gefesselt.

Gleich zu Beginn waren ihre Handgelenke mit dem Tape auf den Rücken fixiert worden. Um die Fesselung abzuschließen, wurden jetzt auch noch ihre Arme auf Höhe der Ellbogen und knapp oberhalb der Brüste an den Körper geschnürt.

Noch war ihr Mund frei. Doch auch das sollte sich offenbar ändern, da er ihr einen Stoffknäuel vor den Mund hielt.

„Mach ihn schön weit auf.“

„Bitte nicht wieder knebeln!“

Doch ihr Flehen ließ ihn kalt.

Denn der Mann presste Daumen und Zeigefinger in ihre Wangen, bis sie, überwältigt vom Schmerz, den Mund notgedrungen aufmachte.

Saskias Wimmern vergurgelte, da ihre Zunge von dem Stoffklumpen unbrauchbar gegen den Gaumen gepresst wurde.

„Wag` nicht, den Knebel auszuspucken! Oder willst du, dass ich dir die Nippen nadele und die Kanülen über Nacht in deiner Haut bleiben!“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, während sie ängstlich wimmerte und heftig mit dem Kopf schüttelte.

„Dann sei ein braves Mädchen.“

Sie war ein braves Mädchen und ließ es geschehen, dass er zunächst einen Streifen des zähen Klebebandes über ihre Lippen spannte.

Danach legte er weitere, straff sitzende Windungen um ihren Kopf, so dass der Stoffballen zwischen ihren Zähnen endgültig und sicher fixiert war.

So, völlig hilflos, ließ er sie vor seinem Bett liegen, während er sich auch selbst auszog und auf der Matratze ausstreckte.

Saskia hörte die tiefen Atemzüge des Mannes, die bald von einem leisen Schnarchen übertönt wurden. Offenbar würde sie erst morgen weiter von ihm geschlagen und gequält werden.

Sie hatte Angst. Hundsgemeine Angst. Dennoch war ihr Schritt feucht. Feucht vor Wollust und einem neugierigen Verlangen nach mehr:

Ja, so hatte sie es gewollt und herbei gesehnt, da ihr erst die Ungewissheit und seine gnadenlose Härte den ultimativen Kick gaben!

In dieser erwartungsvollen Angst und Ohnmacht fiel auch Saskia in einen unruhigen Schlaf ...

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18
Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © Bigstockphotos.com / Elisanth